

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Er scheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. bei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pf. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 M. 40 Pfg. Anzeigengebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garnanzzeile oder deren Raum 6 Pfg.; auswärts 9 Pfg.

N^o 92.

38. Jahrgang.

Freitag den 22. Juni 1877.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

An die Gemeinde- und Stiftungsräthe und die H. H. Verwaltungs-Actuare.

Dieselben werden aufgefordert die Gemeinde- und Stiftungs-Etats, welche auf 1. Juli 1877/78 verfallen sind, mit der nöthigen Genauigkeit zu entwerfen und bis 1. August d. J. je in doppelter Ausfertigung, hieher vorzulegen. In sämtlichen Etats ist mittelst vorläufigen Abschlusses der Rechnungen von 1876/77 auch das verfügbare Restvermögen von 1876/77 zu berechnen.

Formulare sind in der Buchdruckerei hier vorrätzig und können solche als Muster empfohlen werden.
Den 21. Juni 1877.

A. Oberamt.

A. gem. Oberamt.

Schüßler.

Schüßler. Währer.

Waiblingen.

Die H. H. Verwaltungs-Actuare

werden aufgefordert, ihre Rechnungsskizzen p. 1876/77 innerhalb 14 Tagen, je in doppelter Ausfertigung, hieher vorzulegen.
Den 21. Juni 1877.

A. Oberamt.

Schüßler.

Waiblingen.

Bekanntmachung in Betreff des verabreichten s. g. Stadtgeschenks.

Am 12. Februar d. J. haben die bürgerlichen Collegien beschlossen, an durchreisende Handwerksgehilfen zc. eine Unterstützung von je 20 J. unter dem Namen „Stadtgeschenk“ (unter welcher üblicher Benennung dieses Geschenk auch anderwärts ausgetheilt und angenommen wird,) einzuführen und die Mittel zunächst durch freiwillige Beiträge aufzubringen. Auf die vom Stadtschultheißenamt hierauf am 13. Febr. d. J. ergangene Einladung — s. Amtsblatt Nro. 24 — wurden von einer größeren Anzahl Einwohner die nöthigen Beiträge zu diesem tit. Stadtgeschenk gezeichnet, welche durch die Polizeibehörden letztmals für den Monat Mai eingezogen wurden. Bei diesem letzten Einzug hat eine große Anzahl Beigetretener den Beitrag für die Zukunft versagt und da auch die Mitglieder des Gemeinderaths und Bürgerausschusses die Abgabe dieses Geschenks bei gegenwärtiger Jahreszeit nicht mehr für angemessen erachteten, auch sonst der Antrag auf Aufhebung gestellt worden ist, so wurde von beiden Collegien, von welchen diese Unterstützung unter Garantie für Deckung eines etwaigen Deficits in's Leben gerufen wurde, einstimmig beschlossen, solche am 16. Juni aufhören und die Placate abnehmen zu lassen, was das Stadtschultheißenamt bekannt machte.

Die Rassenführung besorgte, wie schon aus der Bekanntmachung des Stadtschultheißenamts vom 13. Febr. d. J. Amtsblatt Nro. 24 ersahen werden mußte: „Herr Rassenpfleger Minker“, dessen am 16. d. Mts. abgeschlossene Rechnung von jetzt an 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathhaus ausgelegt sein wird, was selbstverständlich wie bei andern Cassenverwaltungen nicht vor Abschluß der Verwaltung, hier also nicht vor dem 15. Juni, geschehen konnte.

Das Deficit, welches sich nach dieser Rechnung ergeben hat, wird auf die Ortsarmenklasse übernommen werden.

Da nach dem letzten Einzugsregister, welches vom Cassier ausdrücklich für den Monat Mai überschrieben wurde, von einem Einwohner für 2 Monate nämlich Mai und Juni Beitrag gegeben und eingetragener worden und nach der in Nro. 89 dieses Blattes erschienenen Einfindung auch noch ein weiterer Einwohner den letzt gegebenen Beitrag für Mai und Juni bestimmt zu haben scheint, so wird der Cassier diesen beiden das für den Monat Juni Bezahlte zurücksetzen.

Den 20. Juni 1877.

Gemeinderath.

Korb,

Gerichtsbezirks Waiblingen.


Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an den Nachlaß des kürzlich dahier verstorbenen
Jakob Lorenz, Heubachs Stieffsohn, Wgtr.

Privat-Anzeigen.

Großheppach.

Geld-Gesuch.

 Der Unterzeichnete hat 1000 fl. 500 fl. 300 fl. und 200 fl. gut doppelt gesicherte Pfandscheine umzusetzen und erbittet sich Anträge mit dem Bemerkten, daß die Schuldner sehr pünktliche Zinszahler sind.
Schultheiß Hoch.

Waiblingen.

Guten achten

Mostessig

verkauft Imweise oder kleineres Quantum
Flaschner Bloß, sen.

Waiblingen.

Einen gut erhaltenen

Strohstuhl

samt neuem Messer hat zu verkaufen.
Armenwäher Müller.

Waiblingen.



Vor dem 1. Juli suche ich einen nur guten
Rattensänger
(1-2 Jahr alt) zu

kaufen.

Kienzle, Ablerswirth.

Waiblingen.

Einen halben Morgen 24 Rth.

Acker

im Felsenberg mit Haber eingesät, hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Kath. Kirchenbauhose

à 1 Mark
sind zu haben bei **C. F. Buch.**

sind **innen 15 Tagen** diesseits anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls auf dieselben bei der Nachlasttheilung von Amtswegen keine Rücksicht genommen werden könnte.

Den 18. Juni 1877.

Schultheißenamt.
Datsf.

A u f r u f !

Der Bauer **Gottlieb Wehnmüller**, von **Neustadt**, O. U. Waiblingen, hat gegen seine Ehefrau **Magdalene Mathilde**, geb. **Klemmer**, Klage auf Scheidung wegen Ehebruchs und wegen bösslicher Verlassung erhoben.

Die mit unbekanntem Aufenthaltsort abwesende Beklagte wird aufgefordert, die Vernehmlassung auf die in der Gerichtskanzlei in Empfang zu nehmende Klageschrift **innen eines Monats**

in doppelter Ausfertigung schriftlich dahier abzugeben. Solange ihr Aufenthalt unbekannt ist, werden ihr alle ferner ergehenden Verfügungen lediglich durch Anhängen am Gerichtsgebäude bekannt gemacht.

Stuttgart den 16. Juni 1877.

Civillammer des R. Kreisgerichtshofs
Abtheilung für Ehesachen
Gemmingen.

G. Bausch, Maschinenfabrik Cannstatt,

empfehlte sich zur Lieferung von
**Obstmühlen, Wein- &
Mostpressen**
sowie **Eisentheile** zu denselben.
Reelle Bedienung, billigste Preise.

Waiblingen.

Eine freundliche
Dachstock-Wohnung
bestehend in 1 Zimmer und 2 Mansarden,
sowie sonstige Erfordernisse, hat bis **Jakobi**
zu vermieten.
Gust. Schweizer, Maler.

Telegramme.

Wien, 20. Juni. Das „Tagblatt“ meldet: In Belgrad verläutet, Fürst Milan reise über Wien nach Hause. An der Grenze herrscht große Rührigkeit; türkischerseits ist offenbar die Absicht, dem Einmarsch der Russen durch Serbien entgegenzuwirken: die serbischen Distriktsbeamten sind angewiesen, Proviant und Fournage einzumagazinieren. Längs der Donau sind Vorräthe bereits aufgespeichert. Administrationsoffiziere haben den Austrag erhalten, sich in Marschbereitschaft zu halten.

Wien, 19. Juni. Ein Telegramm der „Politischen Korresp.“ aus Athen vom 19. d. M. meldet: Der österreichisch-ungarische Gesandte Frhr. v. Münch-Bellinghausen ist am Typhus gestorben. — Die griechische Regierung entsandte zur Sicherung der Grenze gegen Räuber ein Detachement mit einer Bergbatterie. — Ferner berichtet ein Telegramm der „Polit. Korresp.“ aus Bukarest vom 19. d.: Die Verhandlungen wegen des eventuellen Abschlusses einer effektiven rumänisch-russischen Allianz dauern fort.

Zara, 19. Juni. Die Türken drangen in drei Kolonnen in Montenegro ein, eine über Dibrinik nach Dersno, eine andere im Zetathale nach Dopoljevic, eine dritte über Povia gegen Vogetic, wo die Montenegriner Proviant und Munition aufgehäuft haben, und wo seit gestern gekämpft wird. Das Hauptquartier des Fürsten ist in Dvanidol.

London, 20. Juni. Die „Gazette“ enthält eine R. Verordnung, welche vom 23. Juni bis 7. Dezember 1877 die Landung von Hornvieh, welches vom Hafen Tönningen kommt, in London gestattet, wenn beglaubigt ist, daß es nur aus Dänemark oder Schleswig-Holstein stammt, nur dort geweidet hat, nie mit anderem Vieh in Berührung kam, und ebenso daß das Schiff drei Monate vor der Einschiffung kein Vieh aus andern Ländern an Bord gehabt, auch seit der Verschiffung in keinen andern Hafen eingelaufen ist. Die Landung erfolgt erst, wenn der Schiffseigentümer eine Kaution von 1000 Pf. St. im Maximum hinterlegt.

London, 19. Juni. Bourke erklärte Villroge, es sei unrichtig, daß die Pforte die Neutralisirung des Suezkanals abgelehnt habe, denn solche sei niemals formell verlangt worden. Eine vertrauliche Anfrage Englands bezüglich des Kanals habe die Pforte noch nicht beantwortet.

Wera, 18. Juni. Der „Adln. Ztg.“ wird telegraphirt: Der hiesige serbische Agent Christits behauptet, daß der Besuch des Fürsten Milan in Plojeschi bloß ein Akt der Höflichkeit gegen einen der Mitunterzeichner des Pariser Vertrages sei. Christits leugnet nicht das Vorhandensein einer starken Kriegspartei im Lande, die gegenwärtige Regierung aber hege keinerlei kriegerische Absichten. Die Nachricht von der Wiederaufnahme der Festungsbauten bei Alexinak sei vollkommen falsch. Serbien habe vordem den Krieg begonnen, um sich die Herzegowina bis zur Narenta einzuverleiben, habe aber keineswegs die vollkommene Unabhängigkeit erstrebt, da sein Verhältniß zur Pforte gerade als ein Unterpfand seiner Entwicklung angesehen werden müsse. Sich selbst überlassen, werde die geeinigste serbische Nationalität unvermeidlich dem Machtbereich Rußlands oder Oesterreichs zufallen.

— General Klappa wurde von Konstantinopel zur Disposition des Oberkommando's nach Erzerum gesendet. — Fürst Milan von Serbien erneuerte Oesterreich von Plojeschi aus die Beteuerung seiner strengsten Neutralität. (N. Ztg.)

W ü r t t e m b e r g.

Spaichingen, 18. Juni. Der „Heub. Boten“ schreibt; Gestern Nachmittag sprang bei Schnellzug 61 ein einen künstlichen Arm tragender Reisender auf Wärdterposten Nr. 17 neben der Honer'schen Gartenmauer in Balgheim aus einem Wagen zweiter

Klasse heraus und zwar auffallender Weise ohne Schaden zu nehmen. Er wollte nach Spaichingen fahren, schloß aber ein und machte sich, während der Kondukteur den Zugmeister wegen der Fahrtafnachzahlung holen wollte, davon. Dem Umstand, daß er zuerst auf die beiden Drähte, welche vom Bahnwärter zu den Barrieren und zur Barriereglocke führen, fiel, und welche vermöge ihrer Elastizität den Schwung, den der Mann vom Schnellzug hatte, abschwächten, dürfte es hauptsächlich zu verbanken sein, daß er mit heller Haut davon kam. Man ist dem Betreffenden auf der Spur, um ihn für sein Turnstück entsprechend zu belohnen.

Alpirsbach, 17. Juni. Während hier bei herrlicher Witterung und einer tropischen Hitze die Heuernte begonnen ist und einen zufriedenstellenden Ertrag liefert, Touristen das schöne Rinzigthal durchwandern, Gasthöfe und Bäder frequentieren und sich an den gottvollen Naturschönheiten ergötzen, auch die lustigen Eingpögel ihre Weisen in Wald und Flur fröhlich ertönen lassen, athmet auch hier, so schreibt man dem „Schw. Boten“, Alles leichter auf, da heute die Angelegenheiten der hiesigen Gewerbebank nun definitiv erledigt worden sind. Diese Sache, welche schon etliche Jahre als ein schwer drückender Alp auf den Gemüthern der Beteiligten lastete, hat ihr befriedigendes Ende nunmehr erreicht. Bei der im großen Rathhauseaal abgehaltenen Versammlung erklärten auf Anfrage die Beschäftigten einstimmig, ihre Einlage als verloren zu betrachten, aber nichts mehr nachzahlen zu wollen. Da man der Sache keinen Zwang anthun wollte, sagte der Vorstand C. Scholber, daß ihm diese traurige Angelegenheit oft das Leben verbittert habe, daß er mit seinen Mitbürgern in Frieden leben möchte, auch Alpirsbach seine Ruhe und seine Gemüthlichkeit wieder erhalten möge, er stehe für das Defizit, welches 10,000 Mk. betrage. Diesen Akt hochherziger frieblichsinniger und nodler Gesinnung bekannt zu machen, ist eine Pflicht.

Zorch im Remsthal. Ein erschütternder Trauerfall hat seit voriger Woche viel Theilnahme erregt. Herr Forstmeister Paulus wurde unmittelbar nach dem Austritt aus dem Bad vom Schlag gerührt und kaum noch lebend von den Seinen angetroffen. — Die Lustgäste beginnen sich einzufinden; doch scheint der Fremdenbesuch für das eingetretene günstige Wetter noch nicht die Erwartungen zu befriedigen.

Deutsches Reich.

Darmstadt, 18. Juni. Heute Morgen um 9 Uhr fand unter großer Theilnehmung von nah und fern das Leichenbegängniß des Großherzogs Ludwig III. statt. Während sich die Teilnehmer am Leichenzuge versammelten, war als Trauerparade die gesammte hiesige Garnison ausgerückt, außerdem stand von den in auswärtsigen Garnisonen stehenden großherzoglichen Regimentern je ein Zug in der vom General-Major und Commandeur der 49. Infanterie-Brigade, v. Förster, commandirten Parade. Die Truppen nahmen vor dem Residenzschlosse und in den anstoßenden Straßen Stellung. Fahnen und Standarten waren besetzt. Um 8 1/4 Uhr fand in den Assemléezimmern des Residenzschlosses der Empfang der mediatisirten Häuser, des diplomatischen Corps und der außerordentlichen Gesandten durch den Großherzog und die Großherzogin statt. Nachdem sodann die zur Einsegnung geladenen Personen durch den Ceremonienmeister in den Weißen Saal eingeführt worden waren, erschienen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften unter Vortritt des Dienstes, worauf die Einsegnung der dortselbst glänzend aufgebahrten Leiche durch den Hosprediger Bender, unter Mitwirkung des evangelischen Gesangsvereins, erfolgte. Nach deren Beendigung wurde der Sarg unter Vortritt des Ober-Ceremonienmeisters durch Generale und Stabsofficiere auf den unter dem Portal haltenden Wagen gebracht und so-

Dann setzte sich der Zug unter Vorantritt des mit Musikcorps versehenen Militärs in Bewegung. Der Zug war in zwei Abtheilungen getheilt, von welchen die eine dem mit acht Pferden bespannten, reichgeschmückten großherzoglichen Leichenwagen voranging, während die andere folgte. Hinter dem Wagen schritten der Großherzog mit seinem kleinen Sohne Ernst Ludwig an der Hand und die übrigen Glieder der großherzoglichen Familie, der kaiserliche Kronprinz, der Erzherzog Ludwig Victor v. Oesterreich, Großfürst Paul von Rußland, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Baden, Prinz Luitpold v. Bayern, Prinz Georg von Sachsen, der Erbgroßherzog v. Mecklenburg-Schwerin, Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen, Prinz Christian von Schleswig-Holstein. Danach folgten die Mitglieder der mediatisirten Häuser, des diplomatischen Corps, die außerordentlichen Abgesandten, der Minister des großherzoglichen Hauses, das Gefolge der höchsten Herrschaften, die Mitglieder der beiden Kammern, die Generalität, die Ministerial-Präsidenten etc.; zum Schluß nach den Truppen der Kriegerverein, die Schützen- und Turngesellschaft. Unter dem Geläute aller Glocken bewegte sich der Zug bis zur Rosenhöhe, in welcher sich das Mausoleum befindet. Hier wurde die Leiche durch Hofprediger Vender zur Ruhe eingesegnet, während der militärische Conduct die Ehrensalven abgab. Die Feierlichkeit fand bei herrlichstem Wetter statt.

Verschiedenes.

Düren, 11. Juni. Gestern Nachmittag gingen die Eheleute M. zur Kirche, nachdem sie ihren 21 Jahre alten Sohn, der zwar ein tüchtiger Schwimmer ist, aber an Epilepsie leidet, gebeten hatten, nicht baden zu gehen. Kaum waren die Eltern fort, als der Sohn, ungeachtet des gegebenen Versprechens, zur Ruder ging. Nachdem er etwa eine Stunde lang seine mitbadenden Kameraden durch seine Schwimmkünste in Erstaunen versetzt hatte, fand er plötzlich seinen Tod an einer Stelle, welche kaum 2 1/2 Fuß tief Wasser hatte, und zwar in Folge eines Anfalles seiner Krankheit. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Aus Kissingen schreibt ein Kurgast der N. Fr. Pr. Folgendes: Bei Gelegenheit einer Promenade, die Fürst Bismarck des Nachmittags in dem sogenannten Mooswäldchen zu machen pflegt, begegnete ihm am vorigen Sonntag zwei Landmädchen, deren eigenthümliche Tracht und große Flügelhüte ihm auffielen. „Ihr seid wohl nicht aus Kissingen?“ fragte der Fürst. „Ich habe solche Kleider und solche Hüte hier noch nie gesehen.“ — „Wir sind aus dem Grabenfelber Gau,“ erwiderten Jene. „Wir sind mit dem Vergnügungszug herübergefahren, und möchten gern den Bismarck sehen.“ — „Dann braucht Ihr nicht weit zu gehen,“ sagte der Fürst lachend. „Seht mich an, ich bin der Bismarck.“ Die Mädchen sahen den Fürsten verblüfft an. „Also Ihr seid der Bismarck?“ sagte die Eine schüchtern — „aber wo sind denn die drei Haare auf dem Kopf?“ — „Märrinn,“ belehrte sie die Zweite, „wenn der Bismarck den Schlapphut auf hat, kann man die drei Haare doch nicht sehen!“ — Der Fürst lachte herzlich wie selten und ging vorüber, den Hut zum Grusse lüftend, während die Mädchen sich vergebens bemühten, in der Schnelligkeit eine verlässliche Revue über die berühmte Dreizahl auf dem Haupte des Reichkanzlers abzuhalten. In Kissingen hat man über das Abenteuer der ländlichen Vergnügungsfahrer nicht wenig gelacht.

(Sprachliche Riffe.) Ein ausgezeichnete Zeichner, ist das Gine, der — auszeichnet ist oder hat? wie ein ausgelegener Sänger? — Man sagt nicht dramatischer Dichter, sondern Dramen-Dichter, sonst könnte man auch sagen, marinirter Offizier, närrischer Arzt, blechener Instrumentenmacher, gedorrter Obsthändler, mollene Zeughandlung etc.

(Mit zwei Kugeln im Kopf am Leben.) Vor vierzehn Tagen beabsichtigte in Triest der Hauptmann des 10. Jäger-Bataillons Herrmann Müllner v. Marnau durch 2 Revolver-schüsse in den Kopf seinem Leben ein Ende zu machen. Die beiden Kugeln sitzen heute noch im Kopfe des im Triester Garnisonspitale untergebrachten Hauptmanns und er lebt heute noch. Ueber den Verlauf der Krankheit wird der „Tr. Ztg.“ Folgendes mitgetheilt: „Die ersten acht Tage nach seiner Ankunft in Triest fühlte sich Hauptmann v. Müllner verhältnismäßig wohl, er aß mit Appetit und es stellte sich sogar der dem Hauptmanne immer eigen gewesene gute Humor wieder ein, ja er erging sich während der häufigsten Besuche seiner Freunde nicht selten in Spässen. Seit Freitag aber — seit zweifellos nachgewiesen ist, daß eine Entfernung der Kugeln aus dem Haupte ganz unmöglich ist und daß bei einer wahrscheinlich halbigen Senkung der Projectile auf das kleine Gehirn der Tod sofort eintreten müsse — hat sich der Zustand des Kranken wesentlich verändert. Er sieht seit Freitag dem sichern Tode mit Resignation entgegen. Freitag Vormittags verlangte er nach dem Besuche des Spitalscuraten, legte die Beichte ab und ließ sich die letzte Delung reichen. Hierauf ging er festen Schrittes ohne jede Unterstützung ins Bad und verzehrte mit gutem Appetit sein aus Suppe, Braten, Obst und Wein bestandenes Mal. Seither liegt er in sich gefehrt und tiefsinnig da und sieht dem Eintritte des erlösenden Todes entgegen.“

Narau, 11. Juni. Nargauer Blätter erzählen folgende heldenmüthige That eines Mädchens: Lehten Samstag Vormittags, als der Eisenbahnzug mit den freiburgischen Eisenbahnpilgern gegen die Station Niedermühl heranbrauste, wurde ein Pferd schein und drang, eine daselbst befindliche Barriere durchbrechend, mit dem angespannten Wagen auf das Bahngelände ein. Der Tochter des Bahnwärters, die daselbst den Dienst versah, gelang es noch, Pferd und Wagen ab dem Zugsgelände, zu bringen; da fällt im Moment, wie der Zug da ist, ein Kind, das auf dem Wagen gefessen, auf die Schienen. Mit Entsetzen sieht das Zugpersonal, unvermögend etwas zur Verhütung des Unglücks zu thun, dem grausamen Schauspiel zu. Ein Augenblick noch und das Kind ist zermalmt — da stürzt sich das Mädchen, die Signalflagge bei Seite werfend, das eigene Leben nicht achtend, rasch entschlossen hinzu — das Blut starbt den Zuschauern, denn sie glaubten Beide unrettbar verloren — Ein rascher Sprung und Beide die hochherzige Mutterin und das Kind sind gerettet. — Warum wird der Name des Mädchens nicht zu dessen Ehre genannt?

— Vor einem irischen Polizeigerichte wurde dieser Tage gegen einen Feilbieter gesundheitswidriger Fleischwaaren verhandelt. Der Richter stellte dem als Zeuge aufgerufenen Gesundheits-Inspector die Frage, ob die Kuh, von der das Fleisch herrührte, geschlachtet worden oder eines natürlichen Todes gestorben sei. „Sie wurde geschlachtet, um sie am Leben zu erhalten,“ lautete die Antwort des Inspectors.

Satania, 7. Juni. Leone ist todt; der Fall dieses Räubers trägt Offizieren, Präfecten und Ministern Ehren und Würden ein; indeß hat wenig Heroismus das Ende des gefürchteten Banditen begleitet. Die Preise, welche der Staat, die Municipien und einzelne Private auf seinen Kopf setzten, haben einen seiner Landsleute bestimmt ihn der gefehligen Macht auszuliefern. Vier Kilometer von Montemaggiore entfernt liegt in einem Kornfelde Leone mit zwei Begleitern verborgen! er wartet auf Lebensmittel, die ihm der dienstbare Geist eines alten Freundes bringen soll. Das Geld ist ihm ausgegangen. Der Polizeioffizier Lucchese mit 34 Mann umstellt das Kornfeld; erst jetzt sieht Leone, daß sein Stündlein geschlagen hat; der offene Verrath regt ihn so auf, daß er 21 Schüsse abgibt ohne einen Mann zu treffen; das Mehrenfeld wird zu seinem Leichenbett. In Montemaggiore hören die Bewohner Schüsse knallen — ein Zeichen, daß Truppen und Polizei ihre sichere Beute gefunden haben. Schnell wird Alarm geschlagen, die wehrhafte Mannschaft holt ihre Flinten, sie marschirt ab, um den regelmäßigen Truppen Hilfe zu leisten und sich ums Vaterland verdient zu machen; sie kommt zu spät, Leone und seine zwei Begleiter liegen todt am Boden. Mit Leone ist das sichtbare Haupt der Banditen gefallen. Wenn der Präfect Malusardi, der die Spione persönlich und allein empfängt, keine Protokolle aufnimmt und auf diese Weise nach und nach das Vertrauen der Angeber erwirbt, über die nöthigen Geldmittel verfügt, und die versprochenen Summen eigenhändig unter vier Augen ausbezahlt, so wird auch den übrigen Briganten das Handwerk wohl bald gelegt werden. (Mag. Ztg.)

— Im Alter von 37 Jahren starb am 14. v. M. zu Newyork Albert Steinway, der jüngste der drei Brüder, welche bis dahin die Piano-Fabrikanten-Firma Steinway et Sons gebildet.

Schiffs-Nachrichten.

Southampton, 12. Juni. Das Postdampfschiff „Main“ vom Nordd. Lloyd in Bremen, welches am 2. Juni von Newyork abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen und hat 11 Uhr Vormittags die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Newyork, 15. Juni. Der Dampfer Nederland der Ned Star-Linie ist von Antwerpen angekommen.

Newyork, 16. Juni. Das Postdampfschiff „Der“ vom Nordd. Lloyd in Bremen ist gestern 10 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen.

Eine Philadelphia-Prämierung. Aus buchhändlerischen Kreisen geht uns folgende Mittheilung zu: Die Bazar-Actien-Gesellschaft weist im Buchhändler-Börsenblatt vom 1. Juni wiederholt darauf hin, der Bazar sei „die einzige Modezeitung, welche auf der Ausstellung in Philadelphia prämiirt ist.“ Darauf ist einfach zu bemerken, daß überhaupt gar keine andere Modezeitung ausgestellt war. Ferner wird in den öffentlichen Blättern die Prämierung des genannten Blattes mit folgenden Worten angekündigt: Laut der beim Reichskanzleramt eingegangenen offiziellen Liste der auf der Ausstellung in Philadelphia prämiirten Zeitungen ist dem Bazar, „als der tonangebenden, reichhaltigsten und praktischsten Moden- und Musterzeitung von der Jury die Verdienst-Medaille zugesprochen worden.“ — Nach dem soeben erschienenen Weltausstellungsberichte (Gutachten der internationalen Preisrichter über die Ausstellungsgegenstände der preisgekrönten deutschen Aussteller, zusammengestellt Seitens der Reichskommission) lautet jedoch in Wirk-

lichkeit der Ausspruch der Preisrichter: Being useful illustrated periodical („Bazar“) established 1860, zu deutsch: Eine brauchbare illustrierte Zeitschrift („Bazar“) gegründet 1860. — Nun wird wohl Niemand einem industriellen Unternehmer das Recht absprechen, in dem Urtheil der Jury ein ehrenvolles Zeugniß für den eigenen Werth zu finden; im höchsten Grade unberechtigt muß es jedoch erscheinen, dieses Urtheil nach Belieben umzuwandeln und in dasselbe hyperbolische Lobsprüche hineinzutragen, von denen in Wirklichkeit kein Wortchen gesprochen worden.

(Berl. Börsen-Zeitung.)

Die Modenwelt. (vierteljährlich 1 No 25 S.) und die Ausgabe derselben mit Unterhaltungsblatt, die Illustrierte Frauen-Zeitung (vierteljährlich 2 No 50 S.) bieten in ihren neuen Nummern wieder eine Fülle hübscher neuer Moden und Handarbeiten, letzteres Blatt dazu in seinem unterhaltenden Theile, neben vorzüglichen Illustrationen, eine Novelle der beliebten Schriftstellerin Marie von Olfers, Beiträge von Adolf Ebeling, Jakob Falke, Emanuel Geibel, Otto Gumprecht, Georg Hittl, Ludwig Pietsch u. v. A. Ein an die Abonnentinnen gratis ausgegebenes Extrablatt brachte 98 Muster altdeutscher Feinstickerei, herausgegeben von Julius Lessing, dem Direktor der Sammlung des Deutschen Gewerbe-Museums. Die Auflage beider Blätter hat die ansehnliche Höhe von 245,000 Exemplaren erreicht.

Vater und Sohn.

Criminal-Novelle von August Schrader. (Fortsetzung.)

Daniel hatte sich entfernt. Franz raffte sich empor und trat auf die Straße. Den Lederbeutel verbarg er in seiner Tasche; er enthielt ja das ganze Vermögen des entlassenen Züchtlings, der wie ein Trunkener durch die Straße schwankte. Bald stand er vor dem Hause, das einst all sein Glück eingeschlossen hatte. Mit schwerem Herzen erstieg er die Treppen, die ihn so oft zu seinen Lieben geführt, die er so oft sehnsuchtsvoll hinaufgestiegen war. Er erreichte den Vorraum. Das kleine Schild an der Thür mit dem Namen „Franz Wiemann“ war verschwunden; deutlich ließ sich noch die Stelle unterscheiden, die es eingenommen hatte.

— Meine Frau hat den Namen verwischt, sie schämt sich seiner! flüsterte er mit Bitterkeit vor sich hin. Wie an dieser Thür, bin ich auch aus der Liste der ehrlichen Menschen gestrichen. Was will ich denn eigentlich bei der herzlosen Frau? O, ich habe einen triftigen Grund — ich will nach meinem Kinde fragen, den Anblick desselben darf sie mir nicht verweigern.

Mit zitternder Hand zog er an der Glocke. Das war derselbe Ton, der so oft das Jauchzen des Kindes hervorgerufen hatte. Heute blieb Alles still; die Stimme Marien's ließ sich nicht vernehmen. Minuten verfloßen — der bleiche Gast mußte noch einmal die Glocke ziehen. Endlich ward die Thür geöffnet — Gertrud, in Seide gekleidet und einen eleganten Frühlingshut auf dem Kopfe, stand an der Schwelle. Sie stieß einen leisen Schrei der Ueberraschung aus. Dann trat sie zurück auf den Vorplatz. Franz folgte, die Thür schließend. Er starrte die reizende junge Frau an die verwirrt vor ihm stand. Das war die Mutter seines Kindes! Die erste Liebe erwachte wieder in ihrer vollen Stärke.

— Gertrud! Gertrud! stammelte der Unglückliche.

Der erste Eindruck, den das plötzliche Erscheinen des Mannes bewirkt, war schon vorüber; Gertrud's Gesicht hatte wieder die ruhige und kalte Miene angenommen, die den Gatten so oft mit Schmerz erfüllt.

— Was wollen Sie, Herr Wiemann? fragte sie mit fester Stimme.

Diese Frage durchdrang dem Unglücklichen Mark und Bein; er hatte kaum die Kraft, sich aufrecht zu erhalten. Die Frau, an der seine ganze Seele hing, die zu beglücken die Aufgabe seines Lebens gewesen, die von seiner Unschuld überzeugt sein, und wenn er wirklich schuldig war, ihn nicht verlassen mußte, diese Frau, die Mutter der lieblichen Marie, zeigte kein Fünkchen Mitleiden mit seinem entsetzlichen Unglücke!

— Was ich will? Was ich will? hauchte er in unbeschreiblichem Tone.

Sein Schmerz verwandelte sich in jene Bitterkeit, die eine natürliche Regung des schuldblos Niedergedrückten ist.

— Sie haben ein Recht zu dieser Frage, fügte er dumpf hinzu; ich bin Ihr Mann nicht mehr und darf eine Forderung an Sie nicht stellen. Trotzdem aber bleibe ich der Vater meines Kindes. Sie haben früher schon gezeigt, daß Sie Ihre Tochter nicht lieben — ich will das Schicksal meines Kindes kennen lernen. Das Vaterherz läßt sich nicht scheiden, wie das Herz einer gefühllosen Frau. Wo ist mein Kind?

— Ihr Vaterherz, mein Herr, hat sich wahrlich übel geäußert! Wenn Sie Ihr Kind und Ihre Frau aufrichtig geliebt hätten, Sie würden nicht Schmach und Entehrung auf ihre Häupter geladen

haben. Beweisen Sie jetzt, daß Sie Antheil an dem Geschehen Marien's nehmen, und überlassen Sie unsere Tochter der Fürsorge guter Menschen.

— Ich soll Marien nicht sehen?

— Es ist meine Pflicht.

— Ihre Pflicht, Madame, haben Sie nie gekannt!

— Vielleicht verdiene ich diesen Vorwurf! aber Sie haben kein Recht mehr, mir Vorwürfe zu machen.

— Ach es ist wahr! rief Franz, die menschliche Gesellschaft hat mich ja ausgestoßen.

— Aber damit Sie nicht glauben.

Sie stockte. Rasch trat sie einen Schritt näher.

— Finden Sie sich am ersten Mai hier ein; Sie werden Marien sehen! flüsterte sie ganz leise. Ist es Ihnen möglich, für sie zu sorgen, so trete ich Ihnen das Kind ab. Dies ist Alles, was ich Ihnen gewähren kann. Verlassen Sie mich nun, Herr Wiemann, fügte sie laut hinzu, ich darf Sie nicht länger anhören.

— Unter dieser Bedingung trenne ich mich gern von Ihnen! Ich kann und werde für mein Kind sorgen. Sie werden frei, ganz frei sein, und nichts soll Sie an eine verhäßte Ehe ferner erinnern. Ich komme wieder, ja, ich komme wieder! Um diesen Preis verlohnt es sich der Mühe, die Last des Lebens zu tragen!

Franz eilte die Treppe hinab und trat auf die Straße. Vor der Thür des Hauses hielt eine elegante Equipage; ein Bedienter in Livree stand an dem geöffneten Schlage derselben. Der arme Mann sah den Wagen, die glänzenden Pferde und den betretenen Kutsher gleichgiltig an; er beneidete den Besitzer nicht, denn er hatte ja die Hoffnung, ferner nicht allein zu leben und für sein Kind sorgen zu dürfen.

— Wenn mich Niemand liebt und achtet, so soll es Marie, dachte er in einem unbeschreiblichen Entzücken. Ich werde für sie arbeiten, darben und leiden. Gertrud hält Wort. Ach, jetzt segne ich ihre Gefühlosigkeit, denn ihr verdanke ich, daß ich mit meinem Kinde vereinigt werde.

An der nächsten Straßenecke entstand ein Gedränge, Franz mußte stehen bleiben. Da rasselte jener glänzende Wagen vorüber, den er vor dem Hause gesehen, das er so eben verlassen hatte. Die Decke war zurückgeschlagen; in den schwellenden Polstern von blaßgelbem Damast saßen zwei Damen; die eine war Klara Roland, die andere Gertrud. Beide unterhielten lächelnd ein eifriges Gespräch. Franz sah der Equipage nach, indem er dachte:

— Deine Citelle ist mein Glück. O, ich glaube dir, daß du Alles gern beseitigst, was dich an die Vergangenheit erinnert. Du darfst ja deinem zweiten Manne das Kind des Verbrechers nicht zuführen! das ist ein Lichtstrahl in die finstere Nacht meines Lebens!

Er ging langsam in dem Gewühle weiter. Da kam er an dem Comptoir des Banquiers vorüber, in dessen Hand er den verhängnisvollen Wechsel gelegt hatte. Ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust, denn er mußte sich die Frage vorlegen: Was nun beginnen? Eine Erwerbsquelle zu suchen, gebot um so mehr die Nothwendigkeit, da er vom ersten Mai an für sein Kind zu sorgen hatte. Aber welcher Geschäftsmann würde den Wechsel-fälscher und den muthmaßlichen Mörder Anselm Diet's aufnehmen? Das Ereigniß war zu bekannt, als daß er hoffen durfte, eine theilnehmende Seele in seiner Vaterstadt zu finden. Die Lage war trostlos. Franz war mehr als ein Fremder in seiner Heimath, er war ein verabscheuter Mensch. Wer sollte ihm in der nächsten Nacht ein Obdach gewähren? Er erinnerte sich der Freunde, die er in der glücklichen Zeit gehabt; es waren derer nur wenig, da er stets eingezogen gelebt; aber keinen hielt er des Erbarmens-fähig, dessen er bedurfte. Paul Roland war durch häusliche Beziehungen sein vertrautester Freund gewesen; aber Paul wollte ja Gertrud heirathen, diesem konnte er sich nicht nähern. Ihm blieb nichts übrig, als eine Kneipe der Vorstadt St. Pauli aufzusuchen, in der wüßte Matrosen die Nacht über ihre Orgien feierten. Das Geschenk des alten Daniel erlaubte ihm, einige Ausgaben zu machen. Schleichend, wie ein Kranker, verfolgte er den Weg nach der Vorstadt, die er gegen Mittag erreichte, ohne daß ihm ein Bekannter begegnet war.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurter Goldkurs

vom 19. Juni 1877.

	No	S.
20-Franken-Stücke	16	24—28
do. in 1/2	16	24—28
Englische Sovereigns	20	37—42
Russische Imperiales	16	72—77
Holländische fl. 10-Stücke	16	65
Ducaten	9	59—64
al marco	9	59—64
Dollars in Gold	4	17—20